

**interaktionistischer Konstruktivismus**

herausgegeben von  
Kersten Reich und Stefan Neubert

Band 8

Angela Carmen Breuer

## **Das Portfolio im Unterricht**

Theorie und Praxis im Spiegel des Konstruktivismus



Waxmann 2009

Münster / New York / München / Berlin



Waxmann 2009

Münster / New York / München / Berlin

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Arbeit wurde als Dissertation an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln im Juli 2009 angenommen.

### **Interaktionistischer Konstruktivismus, Bd. 8**

ISBN 978-3-8309-2232-2

ISSN 1612-6572

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2009

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)  
[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Plessmann Design, Ascheberg  
Titelbild: © Bertold Werkmann – Fotolia.com  
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster  
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigen Papier,  
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

Diskussionen über das Portfolio als ein handlungsorientiertes Unterrichtskonzept wurden im englischen Sprachraum lange vor der deutschen Rezeption, die vor allem mit Arbeiten von T. Häcker und F. Winter verbunden ist, geführt. Dabei ist es in großen Teilen so, dass das Konzept des Portfolios im Zusammenhang mit didaktischen oder hier pädagogisch-psychologischen Theorien im englischen Sprachraum deutlich enger auch an konstruktivistische Ansätze geknüpft ist, wohingegen in der deutschen Rezeption eher ein allgemeineres Konzept des selbstbestimmten Lernens herausgearbeitet wird und zugleich die Überwindung von Schwierigkeiten einer bloß rangbezogenen Notengebung im Vordergrund stehen. Häcker z.B. bezieht hierbei folgerichtig das Portfolio auf Selbstbestimmungsansätze in der deutschen Didaktik, wenngleich hierbei gerade konstruktivistische Ansätze noch ausgeklammert sind. Auch wenn insbesondere durch die Arbeiten Häckers dabei das Portfolio mittlerweile gut begründet in den deutschen Sprachraum als eine Methode eingeführt wurde, so setzt Angela Breuer deutlicher an der konstruktivistischen Didaktik an, die in doppelter Hinsicht für die Arbeit mit Portfolios steht: Einerseits sind die englischsprachigen Versuche ihrerseits selbst aus der konstruktivistischen Lernpsychologie bzw. aus sozial-kognitiven Ansätzen, denen eine konstruktivistische Methodologie zugrunde liegt, hervorgegangen, andererseits nimmt die Portfolioarbeit innerhalb der deutschen konstruktivistischen Didaktik, die ich verrete, einen ausgewiesenen, auch praxisbezogenen Platz ein.

Vor dieser Ausgangslage macht es Sinn, nicht nur aus praxisbezogenen Erwägungen heraus, einen weiteren Anlauf zu unternehmen, das Portfolio nicht nur nach Begründung und Durchführung darzustellen, sondern auch in seinen Implikationen für die konstruktivistische Didaktik im deutschen Sprachraum zu akzentuieren und zu diskutieren.

Angela Breuer legt hierzu drei Hauptteile in ihrer sehr umfangreichen Arbeit vor, die wiederum gegliedert sind:

In Teil I geht es ihr um Voraussetzungen für eine erfolgreiche Portfolioarbeit. Hier fasst sie zunächst allgemeine Veränderungen der Gesellschaft und der Lernkultur kurz zusammen, um hieraus verständlich werden zu lassen, dass neue Kompetenzprofile entstehen, in denen Lernen anders als früher konzipiert werden muss. Insgesamt versucht sie in diesen Teilen verständlich werden zu lassen, inwieweit ein neues Lernverständnis zugleich eine Grundlage bieten kann, die Portfolioarbeit als ein Lernkonzept zu verstehen.

Interessant ist hier ein Vergleich zu Häcker. Dieser hat in seiner Einführung in die Portfolioarbeit über die Diskussion der Selbstbestimmung einen eher philosophischen Begründungsweg gesucht, der grundsätzlicher nach der Subjektposition und Geltung eines Lernanspruches fragt, der hier realisiert werden soll. Diese Begründungsfigur ist für die deutsche Diskussion sicherlich nicht unwesentlich, spiegelt aber weniger den internationalen Diskurs. Angela Breuer hingegen folgt implizit eher der amerikanischen Diskussion, für die dieses Feld der Selbstbestimmung aufgrund des bereits erreichten Standes pragmatischer und konstruktivistischer Einsichten kein wesentliches explizites Begründungsfeld darstellt, sondern schlicht vorausgesetzt wird. Daher rekurriert diese Diskussion stärker auf Lerntheorien (insbesondere pädagogisch-psychologische), die immer schon Selbstbestimmung im Sinne des generell weit verbreiteten Pragmatismus besonders im Sinne John Deweys voraussetzen. Diese Voraussetzung gründet dann in Lernannahmen, in denen Selbstbestimmung als umfassendes Konzept von „Habits“ und „Reflections“ auf wachstumsfördernde Lernumgebungen implizit entwickelt ist, ohne noch umfassend dargestellt werden zu müssen. Indem sie aus dem Kontext meiner konstruktivistischen

Didaktik, die konsequent auf den Pragmatismus aufgebaut ist, ihren Arbeitsansatz entwickelt, bleibt auch für ihren Ansatz ein Selbstbestimmungskonzept wesentlich. In Kapitel 3 gibt sie deshalb einige zentrale Bezugspunkte zur konstruktivistischen Didaktik an, die sie später für die Portfolioarbeit konkretisiert, ohne jedoch nochmals die Debatte um selbstbestimmtes Lernen aufzunehmen. Dies mag als Erklärung für unterschiedliche Herangehensweisen, die alle ihre eigene Plausibilität haben, nicht unwesentlich sein.

Kapitel 4 wechselt in das Themenfeld der Leistungsbeurteilung, das für die Portfolioarbeit bei fast allen Arbeiten zum Portfolio wesentlich ist. Portfolios sind nicht nur eine sehr gute handlungsorientierte Methode komplexen Lernens, sondern sie lassen angesichts gängiger Beurteilungspraktiken auch die Frage stellen, inwieweit sie in die Generierung von Noten integriert werden können. Ähnlich wie in anderen Arbeiten zu dieser Thematik versucht auch Angela Breuer zunächst den Leistungsbegriff vor dem Hintergrund der Erwartungen, die an ihn geknüpft sind, zu problematisieren und kritisch zu beleuchten. In Kapitel 5 geht sie auf das traditionelle Zensurungssystem und in Kapitel 6 kurz auf seine Fragwürdigkeit ein. Auch wenn diese Teile nur bereits bestehende Forschungen zusammenfassen, so ist der Überblick hilfreich. Er bereitet das Kapitel 7, das der Illusion der Chancengleichheit durch Zensuren gewidmet ist, vor und zeigt in diesem Teil auch die grundsätzliche Schwierigkeit, die Notensysteme dann bereiten, wenn es eigentlich um die Förderung von Kompetenzen gehen soll. Dieser Teil insbesondere erweitert bestehende Analysen in diesem Feld. Die bis hier geleistete Reflexion wird in Kapitel 8 auf alternative Formen der Beurteilung geführt, die dann später auch sinngebend für die Arbeit mit Portfolios werden können. Hier zeigt Angela Breuer, dass die Alternativen in der Verbalbeurteilung und in der schriftlichen Beurteilung zwar in gewisser Hinsicht schon vielgestaltig sind, aber aus der Sicht einer konstruktivistischen Didaktik insbesondere in Richtung auf Zielvereinbarungen unter Nutzung von Leistungsvorlagen (Portfolios) stärker gewichtet werden sollten. Insgesamt geht es in Teil I um Grundlagenprobleme, die die Arbeit mit Portfolios rahmen und bestimmen. Angela Breuer macht deutlich, von welchem Lernverständnis sie ausgeht und welche Schwierigkeiten bei der Zensurung im Blick auf dieses Lernen entstehen. Auch wenn dieser Teil überwiegend eine Zusammenfassung aus bestehenden Forschungen ist, so ist die Zusammenstellung für interessierte Leser/innen nützlich. Zudem kann eine vertiefende Reflexion insbesondere im Teil zu Bourdieu helfen, Probleme der Notengebung kritisch zu durchdenken.

In Teil II wird die Portfolioarbeit in der Theorie umfassend und systematisch dargestellt. Dabei geht es um didaktische Grundüberlegungen (Kapitel 1), Entstehungszusammenhänge und Ursprünge der Vielfalt von Portfolios mit gleichzeitiger geschichtlicher Darstellung der Umsetzung in den USA und Deutschland (Kapitel 2), das Portfolio-konzept als Darstellung der wesentlichen Grundsätze und Grundannahmen (Kapitel 3), der Chancen für die Beziehung der wesentlichen Grundsätze und Grundannahmen (Kapitel 3), der durch Portfolios (Kapitel 5). Auch wenn es schon zahlreiche, besonders englischsprachige, Darstellungen zu Portfolios gibt, so gelingt es Angela Breuer hier in einer eigenen Systematik im Teil II insgesamt einen sehr guten aktuellen Forschungsüberblick zu geben. Ihre Zusammenfassung zu den Grundsätzen der Portfolioarbeit ist systematisch als sehr gelungen zu bezeichnen. Neuartig ist insbesondere ihre Verknüpfung mit der konstruktivistischen Didaktik, für die sie auch entsprechende englischsprachige Literatur umfassend auswertet. Was die empirische Begründetheit insbesondere der Leistungsbeurteilung betrifft, so zeigt sich analog zu den Arbeiten Häckers, dass es noch weiteren Forschungsbedarf in diesem Feld gibt. Gleichwohl wird auf der qualitativen Ebene sichtbar, welche Chancen alternativer Leistungsbeurteilungen möglich werden können.

Teil III ist der Portfolioarbeit in der Praxis gewidmet, wobei Angela Breuer eigene Unterrichtsversuche beschreibt, die sie auch auf einer CD umfassend dokumentiert. Hier muss erwähnt werden, dass die vorgelegte Dissertation neben dem Referendarat und dann aus der Unterrichtspraxis als Lehrerin an einer Realschule heraus entstanden ist. In diesem Teil zeigt sie praktisch, wie die zuvor geleistete theoretische Herausarbeitung tatsächlich im Unterricht umgesetzt werden kann. Auch wenn der Ausschnitt an Lerngruppen und Fächern exemplarisch bleiben muss, so wird deutlich, wie die Portfolioarbeit gestaltet werden könnte und welche Probleme dabei in der Praxis entstehen. Besonders gut an dem vorgelegten Material ist, dass sich an Beispiel von Schülerarbeiten nachvollziehen lässt, dass Frau Breuer die selbst gesetzten Kriterien der Portfolioarbeit auch in ihrem Unterricht verwirklicht hat und welche sehr unterschiedlichen Schülerresultate dabei entstehen. Die Praxis zeigte aber auch, dass die Zensurungsbewertung ein sehr schwieriges Feld für Portfolios darstellt, das sich nur sehr schwer entsprechend einer alternativen Zensurungsbewertung realisieren lässt. Gleichwohl vermittelt die Evaluation einen Eindruck davon, dass sich innerhalb des konstruktivistischen Didaktikansatzes die Arbeit mit Portfolios nicht nur lohnt, sondern dass sie zu einem notwendigen Bestandteil der Unterrichtspraxis werden sollte.

Die Arbeit hat insgesamt ihre besondere Leistung darin, dass sie sich der Portfolioarbeit an der Schule in Theorie und Praxis in einer sehr umfassenden Herleitung und exemplarischen Praxisarbeit stellt. Die Resultate sind sehr systematisch und anschaulich aufbereitet, der Bezug zur relevanten Forschungsliteratur ist sehr umfassend geführt. Angela Breuer sichert ihre Reflexionen grundsätzlich durch die Verwendung des Theoriefeldes konstruktivistischer Didaktik ab und kann überprüfend feststellen, ob und wie weit die gewählte theoretische Reflexion ausreicht oder ergänzt, insbesondere praktisch erweitert werden muss. So können die Leser/innen angeregt werden, eigene Versuche in diesem Feld zu wagen und zu einer handlungsorientierten Verbesserung der konstruktiven Seiten des Unterrichts und des Lernens beizutragen.

Vorwort .....	13
---------------	----

<b>I. Voraussetzungen für erfolgreiche Portfolioarbeit .....</b>	<b>15</b>
<b>1. Gesellschaftliche Veränderungen .....</b>	<b>15</b>
1.1 Der Wandel der Erfahrungswelt .....	15
1.2 Neue Kompetenzen .....	21
1.3 Forderungen an das System Schule – Ein Blick auf die reformierten Lehrpläne .....	23
<b>2. Eine neue Lernkultur .....</b>	<b>28</b>
2.1 Die geeignete Lernumgebung .....	30
2.2 Der erweiterte Lernbegriff .....	38
2.3 Konsequenzen für den Unterricht .....	47
<b>3. Konstruktivistische Didaktik .....</b>	<b>53</b>
3.1 Inhalts- und Beziehungskommunikation .....	53
3.2 Lernende und Lehrende als Beobachter, Teilnehmer und Akteure .....	61
<b>4. Ein pädagogischer Leistungsbegriff .....</b>	<b>65</b>
4.1 Das Problem der Leistungsgesellschaft .....	65
4.2 Konsequenzen für die Leistungsbewertung .....	70
<b>5. Das traditionelle Zensurungssystem .....</b>	<b>79</b>
5.1 Ein Blick auf die historische Entwicklung .....	79
5.2 Ein Blick auf die Betroffenen .....	82
<b>6. Zur Fragwürdigkeit der Zensurumgebung .....</b>	<b>86</b>
6.1 Die Nichterfüllung der Erwartungen .....	86
6.2 Die mündliche Zensur und die Bezugsnormen .....	92
6.3 Die schriftliche Zensur .....	96
6.3.1 Ungenügende Messqualität .....	97
6.3.2 Nichterfüllung der pädagogischen Funktion .....	103
6.3.3 Unerwünschte Nebenwirkung .....	105
<b>7. Zur Illusion der Chancengleichheit durch Zensuren .....</b>	<b>109</b>
7.1 Der Erwerb des Habitus und die Auswirkungen auf den Schulerfolg .....	109
7.2 Zensuren als symbolisches Kapital – Die Tragweite einer Schulnote .....	119
7.3 Notwendigkeit der Forderung und Förderung .....	126
<b>8. Alternativen .....</b>	<b>135</b>
8.1 Formen der verbalen Leistungsrückmeldung .....	135
8.2 Die Verbalbeurteilung .....	138
8.3 Zielvereinbarungen .....	143
8.4 Die direkte Leistungsvorlage (DLV) .....	146

<b>1. Didaktische Grundüberlegungen</b> .....	148
1.1 Allgemeine Planungsfragen.....	148
1.2 Der Portfolioprozess.....	155
1.3 Der didaktische Dreischritt: Konstruktion, Rekonstruktion, Dekonstruktion.....	160
<b>2. Entstehungszusammenhänge und Ursprünge</b> .....	166
2.1 Versuch einer allgemeinen Begriffsbestimmung.....	166
2.2 Eintausend und ein Portfolio.....	168
2.3 Die neuere Geschichte des Portfolios.....	175
2.3.1 Die Entwicklung in den USA.....	175
2.3.2 Die Rezeption im deutschen Sprachraum.....	178
2.3.2.1 Schweiz.....	178
2.3.2.2 Österreich.....	179
2.3.2.3 Deutschland.....	180
<b>3. Das Portfoliokonzept</b> .....	183
3.1 Grundsätze der Portfolioarbeit.....	183
3.2 Schulische Voraussetzungen.....	187
3.3 Chancen.....	193
3.3.1 Selbstevaluation.....	195
3.3.2 Metakognitive Entwicklung.....	199
3.3.3 Reflexives Denken und Praxis.....	203
3.4 Risiken.....	206
<b>4. Beziehung und Kommunikation</b> .....	213
4.1 Reflexive Elemente des Portfolios.....	216
4.1.1 Zielreflexionen.....	217
4.1.2 Auswahlbegründungen.....	217
4.1.3 Feedbacks.....	220
4.1.4 Kommentare.....	221
4.1.5 Rückmeldebögen.....	224
4.1.6 Beratungsprotokolle.....	225
4.1.7 Begleitbriefe.....	227
4.2 Portfoliogespräche.....	230
4.2.1 Mischülerberatungen.....	230
4.2.2 Schüler-Lehrer- und Schüler-Experten-Dialoge.....	231
4.2.3 Öffentlichkeit und Elterngespräche.....	233
4.2.4 „Werkbetrachtung“ – Gespräche zwischen Lehrenden.....	233
4.2.5 Portfoliokonferenzen (Klassensprache).....	235
<b>5. Leistungsbeurteilung mit dem Portfolio</b> .....	240
5.1 Forschungsergebnisse.....	245
5.1.1 Validität.....	246
5.1.2 Reliabilität.....	248
5.1.3 Ökonomie.....	250
5.1.4 Chancengerechtigkeit.....	251
5.2 Die Vereinbarkeit von Portfolios mit anderen Bewertungsverfahren.....	256
5.2.1 Portfolios und (Schulleistungs-)Tests.....	256
5.2.2 Portfolios und Ziffernzensuren.....	258
5.3 Ausgewählte Beispiele der Portfoliobewertung.....	266

<b>1. Die praktische Umsetzung des Portfoliokonzepts</b> .....	271
1.1 Die Erprobung in Praktischer Philosophie und Ethik.....	272
1.1.1 Kontextdefinition.....	274
1.1.2 Sammeln.....	279
1.1.3 Auswählen.....	281
1.1.4 Reflektieren.....	283
1.1.5 Bewerten.....	284
1.1.6 Präsentieren.....	286
1.2 Die Erprobung in Mathematik.....	287
1.2.1 Kontextdefinition.....	288
1.2.2 Sammeln.....	290
1.2.3 Auswählen.....	296
1.2.4 Reflektieren.....	298
1.2.5 Bewerten.....	300
1.2.6 Präsentieren.....	307
<b>2. Evaluation</b> .....	309
2.1 Wirkungen auf Lehrer, Eltern und Schüler.....	309
2.2 Individuelle Metaperspektive.....	315
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	318
<b>Literatur</b> .....	319